



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig

Die Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Wolfenbüttel / bearb. von P. J.
Meier. Mit Beitr. von K. Steinacker

Meier, Paul J.

Wolfenbüttel, 1904

Das Herzogliche Schloss

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95401](#)

beschlossen. In den Jahren 1803—1804 legte man das Mühlen- und Dammtor sowie die Schloßwälle nieder, 1816 folgte der Philippsberg, 1820 das Herzogstor, 1837 das Harztor, 1838 der Corneliusberg. Aber man benutzte die Bastionen und einen Teil der Festungsgräben zu prächtigen Wallanlagen.]

[Zwei alte Schanzen, die eine etwa doppelt so groß, als die andere, und Weinbergschanze genannt (Bege S. 98, 4), von quadratischer Form, mit je einer an sich spitzwinkligen, aber rechtwinklig auf die Kurtinen stoßenden Bastion an den Ecken, wohl von der Belagerung durch die Schweden 1641 stammend, sind auf einem Plan von Dörries aus dem J. 1731 (Herzogl. Bibliothek zu W.) zwischen Oker und Lechelnholz in der Höhe und vermutlich zum Schutz des Schwedendamms bei Gr.-Stöckheim (s. dort) eingezeichnet.]

Die Weiße Schanze wird bei Halchter, die Schanze auf dem Wendesser Berg bei Wendessen beschrieben.

Das Herzogliche Schloß.

Quellen und Literatur. Verordnungen von 1578 31/I (abgedr. bei v. Heinemann, Gesch. d. Bibliothek in W., S. 342 und Harztschr. XXII, 1889, 246f.), 1578 29/XII, 1579 23/IV über Fremdenführungen und Feuerordnung von 1585 13/IX, mit besonderer Berücksichtigung des Schlosses (Herzogl. Landeshauptarchiv). — Nach v. Heinemann (s. unten) enthalten die Akten des Sömmerring-Prozesses (1574) gleichfalls Angaben über die einzelnen Räume des Schlosses. — Merian, Topographie der Herzogtümer Braunschweig und Lüneburg S. 208. — Sturm, Architekt. Reiseanmerkungen S. 6. — Derselbe, Anmerkungen zu der Zivilbaukunst Nic. Goldmanns (Lpzg. 1708) S. 116. — Wolfenb. Adreßbuch für 1841, Anhang: Das Herzogl. Schloß zu W. — v. Heinemann, Das Schloß zu Wolfenbüttel (Programm der Vorwerkschen Schulen 1881). — Voges, Braunschw. Anzeigen von 1882 3/VIII, Nr. 180 f. — Wessely, ebd. von 1882 5/VIII, Nr. 182. — Gurlitt, Barockstil und Rokoko in Deutschland (1889) 64 f.

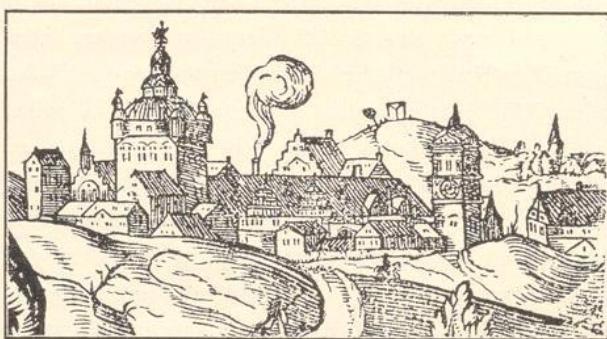
Ansichten und Pläne. Die S. 2 aufgeföhrten Gesamtansichten der Stadt geben gleichzeitig ein Bild des Schlosses; dazu kommen: 1. Holzschnitt mit der ganzen Figur des Herzogs Heinrich Julius und der Ansicht des Schlosses von SO (Abb. 35), von El. Holwein aus dem J. 1603, Bildgröße 31×38 cm; Herzogl. Museum. — 2. Mehrfacher Täler desselben Herzogs von 1609, mit ähnlicher, wohl von Nr. 1 abhängiger Darstellung; ebd. — 3. Stich in Merians Topographie bei S. 270 mit Ansicht des Schlosses von NO (Plattengröße 40×20 cm), nach C. Bunos Zeichnung (Abb. 38). — 4. Stich von Buno, mit Bildnis Augusts d. J. von 1662 (20×27 $\frac{1}{2}$ cm); hier ähnliche Ansicht wie Nr. 3; Herzogl. Museum. Eine Wiederholung dieser Ansicht mehrfach auf eisernen Ofenplatten aus der 2. Hälfte des XVII. Jahrh. — 5. Stich mit Schloß, Bibliothek und Zeughaus, bez. I. A. Arstenius ad viv. del. und J. G. Baeck sculp. 1711 (Plattengröße 36×27 $\frac{1}{2}$ cm); ebd. — 6. Stich mit Ostansicht, bez. Johann Georg

Bäck del. et sculpsit. *Devote offert* (24×16 cm Bildgröße); links Stein, auf dem ein Engel eine Inschrift geschrieben hat, nach der das Schloß *in neues Lustre gesetzt MDCCXVII unter Direktion des Oberland-Baumeisters Hermann Korb*, oben Engel mit Schriftband, worauf Ps. 122, 7 ausgeschrieben; ebd. und sonst. — 7. Stich mit derselben Ansicht, bez. *Jacob Wilhelm Heckenauer sculpsit Wolfenbüttel*, gleichfalls mit Erwähnung des *F. B. L. Land-Bau Meisters H. Hermann von Korb* (Plattengröße 45×31 cm); ebd. — 8. Stich mit Ansicht von NO einschl. Hausmannsturm und Schloßkapelle), bez. *A. A. Beck fecit Br.*, mit hdschr. Hinzufügung des Jahres 1762 (Bildgröße $13 \times 8\frac{1}{2}$ cm); ebd. und sonst. — Braunschweigs Baudenkmäler, herausgegeben vom Verein von Freunden der Photographie III Taf. 84.85. — Uhde, Konstruktionen und Kunstformen der Architektur II S. 240, Fig. 276. — Lagepläne s. S. 3; dazu: Grundriß der Fürstl. Schlösser zu Wolfenbüttel (einschl. des ganzen Dammes) nach der Aufnahme von Fleischer 1779 kopiert von Metz; Herzogl. Plankammer zu Braunschweig.

Geschichte Die Schicksale des Schlosses in der ältesten Zeit, namentlich auch die zweimalige Zerstörung 1192 und 1255 sind S. 4 ff. dargelegt worden. Hier sei noch folgendes nachgetragen. Zunächst muß der durch Verpfändung veranlaßte Wechsel im Besitz desselben im XIV. Jahrh. erwähnt werden. Magnus II. sollte, um aus seiner Gefangenschaft beim Bischof von Hildesheim (1367) befreit zu werden, 3800 Mk. an diesen zahlen, hatte aber, da ihm das Geld fehlte, zu einer Verpfändung des Schlosses W. an den Bischof greifen müssen. Im eigenen und im Interesse des Landes zahlte jedoch die Stadt Braunschweig 1370 und in den folgenden Jahren jene Summe und trat nun selbst den Pfandbesitz des Schlosses und seines ganzen Zubehörs, insbesondere auch aller Dienste, Gerichte, Vorwerke (auch des 1373 ausdrücklich genannten Vorwerks zu Lecheln), Zölle usw. an (Chroniken der Stadt Braunschweig. I 135; Sudendorf UB IV 16). Indessen hatte sich Herzog Otto der Quade von Göttingen nach Magnus' Tode (1373) des Schlosses bemächtigt, das ihm die Stadt 1374, wie sie selbst klagte, ohne Rückzahlung ihres darauf stehenden Geldes aus politischen Gründen überließ (Chroniken aaO. 138), obwohl sich anfangs des Jahres (Sud. V 2—5) eine ganze Reihe von Rittern verpflichtet hatte, der Stadt das Schloß auszuliefern, falls nicht die Herzöge Friedrich und Heinrich, die rechtlichen Eigentümer des Schlosses, die Summe in vier Terminen bis Michaelis 1375 zurückgezahlt hätten, und obwohl sie zu diesem Zwecke alle Forderungen der Herzöge rücksichtslos einzutreiben versuchten (Sud. V 33). Über die Zurückgewinnung Ws. durch Herzog Friedrich 1381 s. oben S. 8. Aber auch nach 1439 war das Schloß für 300 Mk. an die v. Veltheim verpfändet und 1500 mit über 2000 fl., 1501 sogar mit 3029 rh. fl. dem Kloster Riddagshausen gegenüber beschwert, wofür dem Kloster Befreiung von allerhand Diensten und Pflichten gewährt wurde; ähnlich befreite sich Kl. Mariental durch Zahlung von 500 fl. auf das Schloß.

Was sodann die zeitlich auf einander folgenden Bauten der Burg betrifft, so ist von dem ältesten und zweitältesten keine Spur übrig geblieben, die Burg Hein-

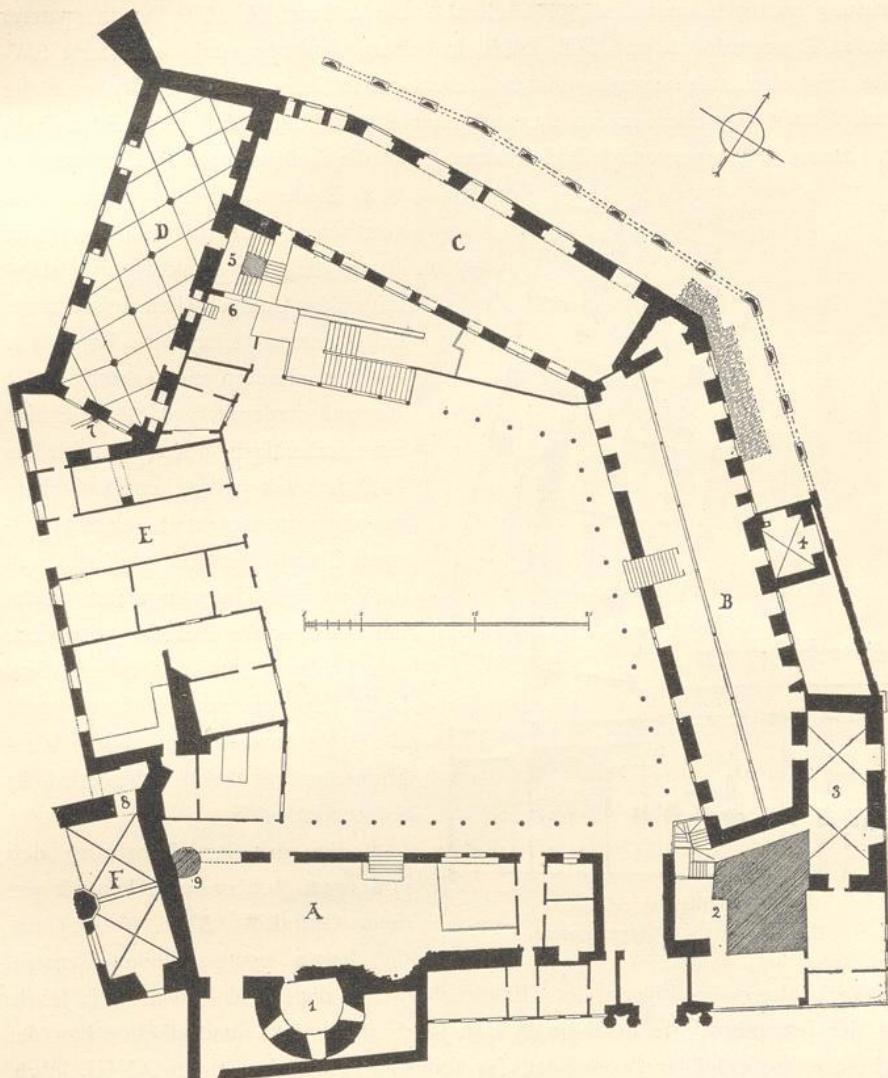
richs des Wunderlichen von 1283 hat aber doch in einem Flügel bis ans Ende des XVIII. Jahrh. gestanden, und dieser erscheint sowohl im Grundriß, wie in den Ansichten des späteren Schlosses (s. Tafel II. III). Die Burg des späteren Mittelalters, die seit der Zeit Heinrichs d. W. tiefgreifenden Änderungen unterworfen gewesen sein muß, lernen wir in der Cranachschen Darstellung von 1542 (Tafel I) kennen; aber die Zerstörung d. J. 1546 haben nur ganz geringe Teile, der vom J. 1471 stammende Rundturm I des Südostflügels A, der Unterbau der Schloßkapelle F und Fenster in der Südwand des Westflügels D, vielleicht auch der Unterbau des jetzigen Hausmannsturms (s. S. 127), überstanden, und selbst die fast vollständige Erneuerung unter Heinrich d. J. und Julius, deren Äußeres uns der S. 120 Nr. 1 angeführte Holzschnitt von 1603 (Abb. 35) zeigt, ist in der Folgezeit stark verändert worden, so daß es schon aus diesem Grunde unmöglich ist, die in den Quellen (s. S. 120) genannten zahlreichen Räumlichkeiten des damaligen Baus genauer zu bestimmen. An der Nordecke der Schloßkapelle befindet sich die Jahreszahl 1558, an der Tür bei 6 zu dem Wendelstieg im Winkel zwischen den Flügeln C und D 1569, am Eingang neben der Nordecke der Kapelle bei 8 1570 und im Kellergeschoß des Flügels C 1575. August d. J., der bei seinem Einzug in W. 1643 das Schloß nach der endlos



35. Das Schloß auf einem Holzschnitt von 1603.

langen Besetzung durch Dänen und Kaiserliche in einem völlig verwahrlosten Zustand angetroffen hatte — nur die Kapelle war 1632 für Barfüßer eingerichtet worden —, scheint namentlich im Äußeren manche Umgestaltung, vorgenommen zu haben, wie ein Vergleich der oben genannten Ansicht mit der Bunos (Abb. 38) zeigt; nach Merian S. 208 hat er es aber aus- und inwendig merklich verbessert und z. T. neue fürstliche Zimmer kostlich und fürstlich eingerichtet. Stärkere Eingriffe in den Bestand des Alten erfolgten aber kurz vor und kurz nach 1700, wohl schon das erste Mal durch Hermann Korb. Zuerst wurde die innere Ausstattung der am meisten von der Herzogsfamilie benutzten Räume seit 1691 im zeitgemäßen Barockstil erneuert, und der S. 120 Nr. 5 angeführte Stich von 1711 zeigt den SO-Flügel A aller der malerischen Vorbauten des XVI. und XVII. Jahrh. beraubt, so daß Sturm wohl recht hatte, wenn er sagt, das Schloß sei alt und schlecht, wiewohl mit schön ausgebauten Zimmern versehen. Zuletzt wurden dann die Flügel A—C sowohl nach außen durch einen gleichmäßig gestalteten barocken Vorbau tiefer gemacht, als nach dem Hofe zu mit offenen Laufgängen versehen, zugleich aber auch der Flügel E mit dem großen Redutensaal erbaut,

Arbeiten, die nach Hermann Korbs Plane vorgenommen und 1717 vollendet wurden. — Seitdem der herzogliche Hof nach Braunschweig verlegt war (1754), verödete das Schloß; in den Jahren 1770 bis Ende 1777 war Lessing die Wohnung in ihm angewiesen, und später hausten vorübergehend (bis 1797) zahlreiche französische Emigranten dort. Der herzogl. Drost Rosenberg, der schon 1791

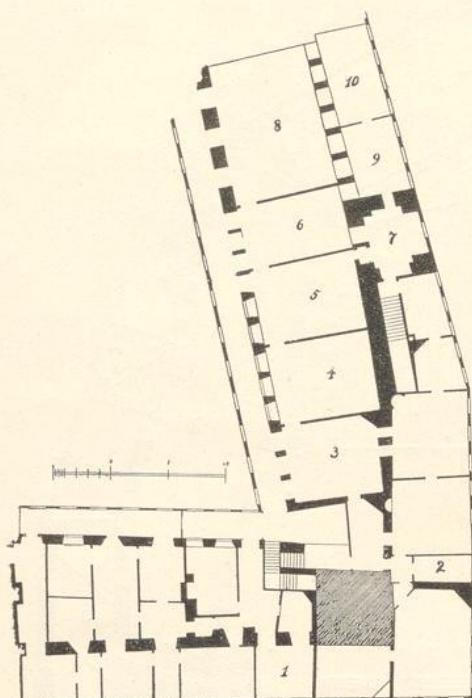


36. Grundriss des Schlosses, Erdgeschoß.

das benachbarte sog. Kleine oder Bevernsche Schloß nebst den angrenzenden Wällen und dem Lindenberge (das jetzige Seeligersche Besitztum) gekauft hatte, erwarb 1795 auch die Schloßkapelle und ließ sie bis auf einen spärlichen Rest abbrechen (Bege 180). Sodann wurde der Redutensaal 1835 durch Ottmer zu einem kleinen Hoftheater in neugothischem Stil umgebaut, das aber 1904 wegen

Feuergefährlichkeit geschlossen werden mußte, und seit 1866 ein großer Teil der Räumlichkeiten den verschiedenen Vorwerkschen Erziehungsanstalten eingeräumt.

1. Die sog. Heinrichsburg war nach den Veränderungen des XVI. und XVII. Jahrh. ein ganz für sich stehender, mehrgeschossiger Flügel des Schlosses aus Bruchsteinmauerwerk, der von der Schloßkapelle (s. S. 131) aus sich in nordwestl. Richtung erstreckte und dann plötzlich abbrach (s. Tafel II. III). Die in späterer Zeit, z. T. sogar noch im XVI. Jahrh. in seinem Äußeren stark veränderte SW-Seite zeigt drei aufgemauerte Giebel und zwischen ihnen ein im O abgesetztes Stück Mauer, das oben in ein Achteck übergeht und hier ein geschweiftes Dach mit Laterne trägt; vermutlich bildete diese Front die Außenseite der Heinrichsburg.



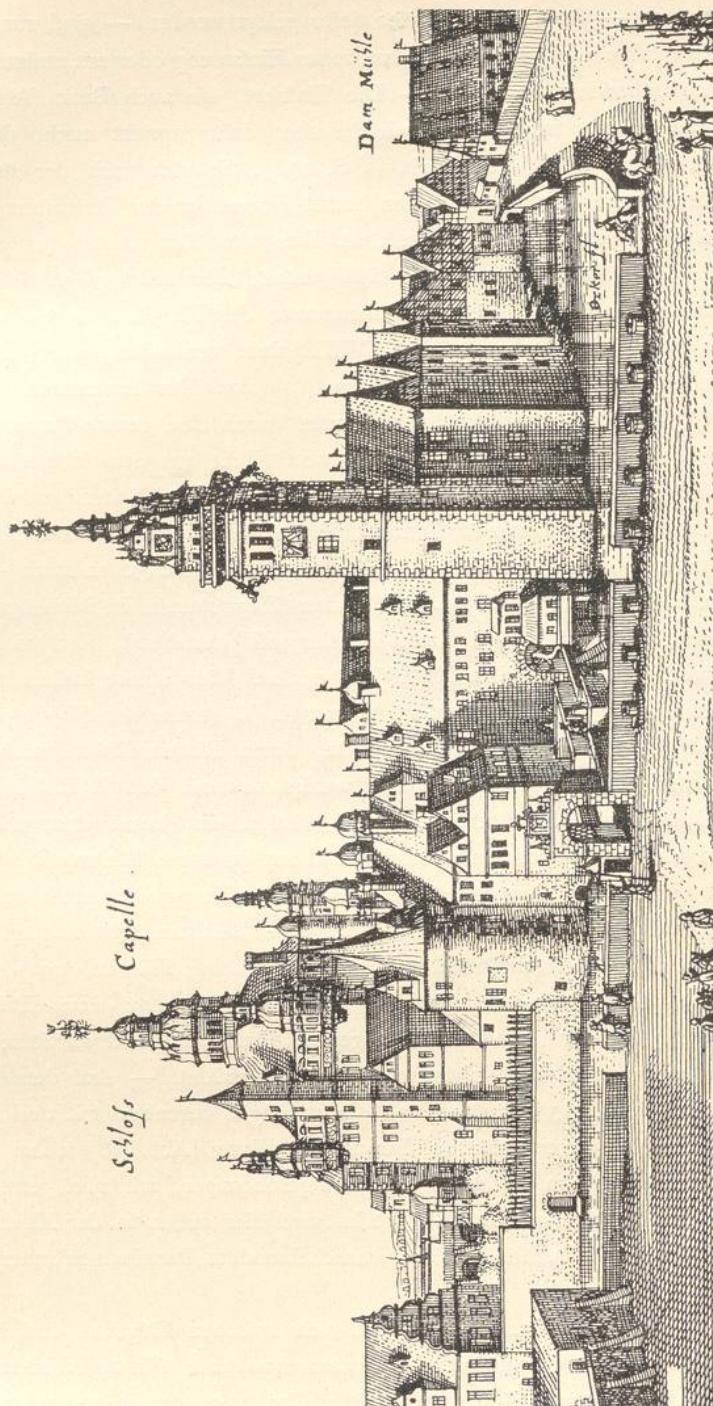
37. Grundriß des Schlosses,
Teil des ersten Obergeschosses.

Die Verbindung des Flügels der Heinrichsburg mit dem Schloß des XVI. Jahrh. und der Jetzzeit wurde noch im XVIII. Jahrh. durch den quadratischen Bau der hochragenden Schloßkapelle gebildet. Im übrigen legten sich seit dem XVIII. Jahrh. fünf in sich geschlossene Flügel um einen geräumigen Hof, der die Form eines ziemlich unregelmäßigen Fünfecks durch Einbauten etwa in die eines verschobenen Vierecks verwandelt hatte. Bei der Beschreibung sind die älteren Teile des XVI. von den jüngeren des XVIII. Jahrh. zu trennen.

Der Flügel A, der z. T. wenigstens in der Außenmauer in das Mittelalter (s. S. 126) zurückgeht, zeigt in der dem Hof zugekehrten Mauer an Fenstern und Eingängen Formen aus der Zeit des Herzogs Julius. Die Fenster des tieferen

2. Leider können wir uns auch von der spätmittelalterlichen Burg, die 1546 zerstört wurde, selbst mittels des Cranachschen Holzschnittes im einzelnen weiter keine Vorstellung machen, sondern nur feststellen, daß das außerordentlich stattliche Schloß einen mächtigen, oben in reichstem Fachwerk mit zahlreichen Dacherkern ausgeführten Bergfried, einen niedrigen Turm, der sich vielleicht mit dem jetzigen Hausmannsturm deckt, und eine große Anzahl unter sich verschiedener Häuser besessen hat. Daß der sich zum Fall neigende alte Hausmannsturm über dem Mühlentor gestanden haben wird, ist S. 107 ausgeführt.

3. Bei der Beschreibung des späteren Schlosses gehen wir von dem Grundriß (Abb. 36. 37) aus, der dessen heutige Gestalt darstellt.



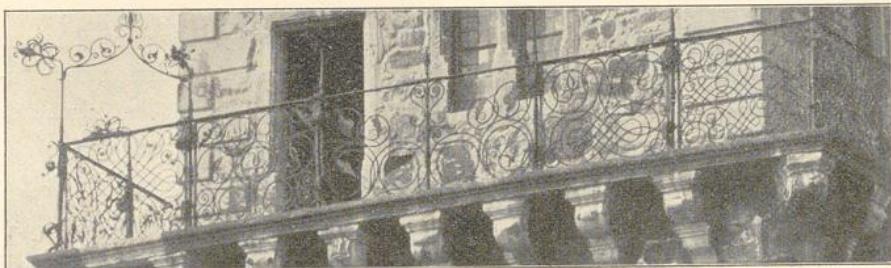
38. Schloß nach dem Stich bei Merian, bzw. der Zeichnung von C. Buno.

Erdgeschosses sind breitviereckig und zeigen in der ganz herumlaufenden doppelten Einfassung abgesetzten Karnies; die Fenster des hohen Erdgeschosses (Sohlbank 1.70 m über dem Boden) sind ähnlich gebildet. Die für kleine Freitreppen be-

stimmten Eingänge — der eine ist später tiefer gelegt worden — sind rundbogig und mit breiter rahmenartiger und dann vertiefter Einfassung oder mit umlaufenden schmalen Facettenquadern versehen. — Die Einfahrt, die auch Buno (Abb. 38) an dieser Stelle angibt, ist an sich noch die alte; dafür spricht auch, daß die äußere Toreinfassung des XVIII. Jahrh. (s. S. 138), die sich nach der strengen Einteilung der ganzen Fassade zu richten hatte, gegenüber der Durchfahrt selbst eine stark nach N verschobene Achse hat. Das alte Tor zeigte den Spruch Heinrichs d. J.: *In Gottes Gewalt Hab ichs gestalt; Der hats gefügt, Wie mirs genügt* (Rehtmeier 730). — Aus der Außenmauer des Flügels springt ein halbrunder, jetzt durch die Vorbauten des XVIII. Jahrh. verdeckter, aber noch in seinem Unterteil erhaltener mächtiger Turm (1) vor. Der Innenraum beträgt etwa einen $\frac{4}{5}$ Kreis, während das letzte Fünftel durch eine gerade Mauer abgeschnitten wird. Durch diese führt in der südwestl. Ecke aus dem Flügel A eine Treppe in das Erdgeschoß des Turmes, das sich nach drei Seiten je in einem für Verteidigungszwecke und zwar für Kanonenrohre eingerichteten Fenster nach außen öffnet. Die tiefen Nischen derselben, — die Mauer ist bis 2,50 m stark — die sich nach außen verengen, sind innen mit alten Ziegelsteinen in Stichbogen geschlossen; die Fenstereinfassungen, aus Karniesprofil bestehend, sind viereckig, aber entstammen frühestens dem XVI. Jahrhundert. Vier starke Balken tragen das zweite Stockwerk; in dieses führt im S und im W (nahe der SW-Ecke) aus dem Flügel A eine Tür; aber nur die zweite, deren Pfosten Rahmeneinfassung (Viertelstab zwischen Leisten) zeigen, gehört wenigstens noch dem XVI. Jahrh. an. Dieses Geschoß, dessen Balkendecke gleichfalls erhalten ist, besaß einst vier Öffnungen, doch ist die eine von ihnen durch die zuerst genannte Tür ersetzt worden. Das dritte Stockwerk des Turmes, das auf Bunos Zeichnung dargestellt ist, fehlt jetzt; es trägt ein mit Erkern versehenes Kegeldach. Bei Buno erkennt man auch den noch jetzt erhaltenen Inschriftenstein (erhabene Minuskeln): *Hinrich · von · godes / gnade · hertoghe · to bru/swik · un · luneborck | Anno · dni · m · cccc · lxxi*. Das darüber befindliche, jetzt aber verbaute zweifeldige, mit Helmzier (Pferd vor Säule) versehene Herzogswappen ist bei Rehtmeier S. 730 abgebildet. — Auf dem Holzschnitt von 1603 (Abb. 35) ist das Dach dieses Flügels besonders mit zwei mehrgeschossigen Ziergiebeln versehen; auf Bunos Darstellung (Abb. 38) fehlen diese, dafür tritt aber rechts vom Rundturm ein mehrgeschossiger, mit zwei getrennten Satteldächern versehener Bau vor. Die Brücke wird hier außen in der Flucht der Okermauer durch ein freistehendes Portal, anscheinend in Renaissanceformen, abgeschlossen.

Unmittelbar nordöstlich vom Tor erhebt sich zwischen Flügel A und B der quadratische, 7 m ins Geviert messende Hausmannsturm (Nr. 2; Abbildung in den Blättern f. Architektur u. Kunsthantwerk VI Taf. 105), der in seinen unteren Räumen unzugänglich ist. Auf dem Beckschen Stich von 1711 zeigt die jetzt durch die Vorbauten Korbs verkleidete untere Hälfte des Turms, die mit einem Profil abschließt, glatte Flächen, während Bunos Zeichnung von 1652 (Abb. 38)

auch hier die Eckquadern gibt, die, mit tiefem Randschlag versehen, in der oberen Hälfte noch jetzt erkennbar sind. Vielleicht hat Beck doch das richtige gegeben, so daß es möglich wäre, den Turm an sich noch in die Zeit vor 1546 zu setzen. In den beiden unteren Geschossen des Turms, von denen das eine bereits vom Dachstuhl des Vorbaus besetzt ist, je ein einfaches Fenster, im dritten und obersten Geschoß je ein dreifaches Fenster in gemeinsamer Stichbogennische. Nur im O des Obergeschosses Tür mit Karniesprofil, die auf die Galerie führt. Diese ist auf Konsolen vorgekragt, deren viertelstabförmiges Hauptglied (seitwärts mit Voluten, vorn mit Blume, Kopf oder Facette) auf karniesförmigem Untergliede ruht und oben mit besonderem Profil abschließt. Die Brüstung besteht aus kunstvoll geschwungenen Ranken und Arabesken (mit Löwe, Sirene, Herzogskrone usw.) aus Schmiedeeisen (Abb. 39); die darüber hinausragenden Stäbe enden mit geneigter Blume, die an den Ecken sind außerdem durch ein bogenartiges Glied mit der Mauer verbunden. Auf den älteren Abbildungen aus jeder Ecke schräg vorragend Wasserspeier in Drachenform. Oberhalb des Hauptgesimses je ein Dach-



39. Geländer des Hausmannsturms.

erker mit Quadereinfassung und einem zweistöckigen Giebel, der mit Voluten, Obelisken und Facetten verziert ist und die Zifferblätter der Uhr (von 1715) trägt. Das zwiebelförmige Dach geht ins Achteck über und ist mit einer ähnlich gedeckten Laterne versehen. Die Wetterfahne zeigt den welfischen Löwen und *Augustus H. z. B. L. 1643*. Die Zierformen des wirkungsvollen Turmes sind im einzelnen ziemlich roh gehalten und weisen auf die ersten Jahre des XVII. Jahrh. Offenbar hängt hiermit ein Bericht von 1606 zusammen, daß der Hausmannsturm baufällig sei und seine Bewohner — den Wächter, der hier Tag und Nacht seines Amtes waltet, nennt die Feuerordnung von 1585 — in Lebensgefahr bringe. Die Bekrönung des Turmes auf dem Holzschnitt von 1603 (Abb. 35) scheint erheblich niedriger gewesen zu sein. — Vgl. auch Tafel XVI und Deutsche Renaissance Abt. XXIX Bl. 53, 54. — Schlag-Glocken im Turm. 1. Von 1,14 m Dm. und 0,98 m H. Am Hals über einer Reihe gesenkter Palmetten

Wenn diese Glogke duth schlaen,

Duth man zu der Arbeit gaen.

Fange es an in Gottes Namen,

So wirstu Gottes Segen haben!

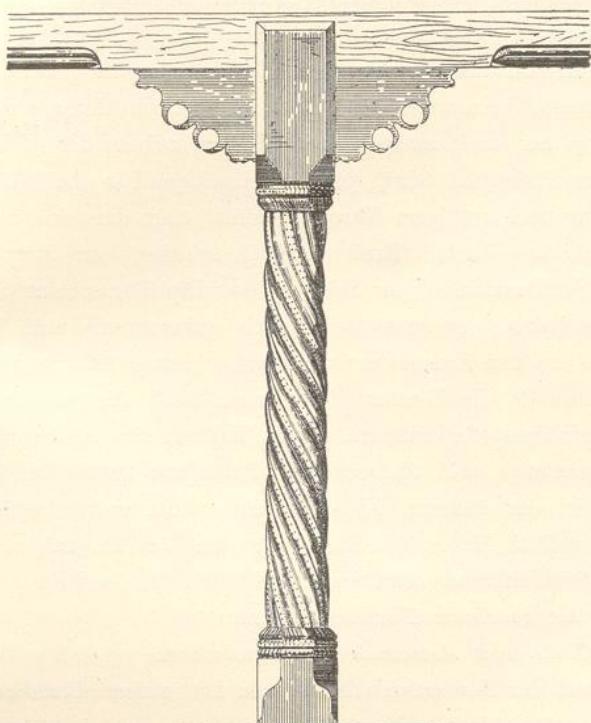
Am Bauch vier Medaillons mit Darstellung der bezeichneten Evangelisten. Darunter *Von Gottes Gnaden Friederich Ulrich Herzogk zu Braunschweig und Luneburgk haben mich lassen giessen Anno 1614*. Ganz unten

*Als man zellet zwar 1614 Jahr,
Wardt ich gegossen, das ist wahr.
Durch das Feur floß ich,
Herman Wilkens zu Wulffenbuttel gos mich.
Durch Gottes groſſe Macht
Bin ich auff dissen Torne gebracht
Godt alleine die Eire (?) —*

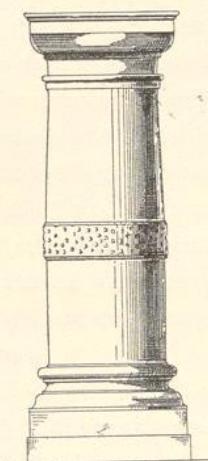
2. Von 59 cm Dm. und 43 cm H. Am Hals *Ano 1619 gos mich Hans Nuesel in Hamburg. Verbum domini manet in aeternum*, darunter eine Reihe gesenkter Akanthusblätter, am Bauch *A(ugust) d(er) J(iungere), v. G. G. H. z. B. u. L. C(lara) M(aria), v. G. G. g(eborene) H(erzogin) z(u) P(ommern), H(erzogin) z. B. u. L.*

Der NO-Flügel B, der an der Innenmauer eine äußere Länge von 42 m und eine innere Breite von 9 m hat, wird an der Nordostecke durch einen vorstehenden, unterkellerten, aber auch darüber mit zwei Kreuzgewölben versehenen Bau (3) beengt, schließt jedoch selbst in der westl. Schmalseite nicht mit rechten Winkeln. Die Kreuzgewölbe des Kellers ruhen auf Pfeilern, die, an sich viereckig, durch kleine Fasen achteckig gestaltet sind und mit einem Kämpfer (kleine Schmiege und Rundstab) schließen. Das 2.35 m hohe Erdgeschoß besteht aus einem einst einheitlichen, jetzt stark verbauten Saal mit einer Reihe schön verzieter Holzsäulen (Abb. 40; vgl. auch Uhde, Konstruktionen und Kunstformen d. Architektur II 281, Fig. 324), die den Unterzugsbalken für die Querbalken der Decke tragen. Sie sind mit achtseitigem Sockel und Kämpfer versehen und am Schaft aus Kehlen und Stäben (diese mit Punktverzierung) gedreht. Die Kopfbänder sind in fast kreisrunden Kehlen ausgeschnitten. Der Unterzugsbalken zeigt gefüllte Schiffskehlen. Die in das Gebäude einschneidende Treppe gehört dem Umbau nach 1700 an. Weiter nach W zu springt nochmals aus der Flucht der Außenmauer ein massiver, nahezu quadratischer, in beiden Geschossen gewölbter Bau (4) heraus, dessen Fenster das übliche Karniesprofil der Renaissance zeigen. Nach Bunos Aufnahme (Abb. 38) hatten die erwähnten Ausbauten einschl. des Erdgeschosses vier Stockwerke und waren mit aufgemauerten Giebeln aus Fachwerk — der zweijochige Ausbau mit zwei solchen — versehen. Wahrscheinlich haben wir in dem kleineren Anbau die „Altane oder Gewölbe“ zu erkennen, die Herzog Julius in seinem Alter nach Algermann (S. 233) „am Schloß nach der Straße über den Okerfluß“ errichtete, um von dort aus das Brau- und Backhaus, sowie den Marstall, die gegenüber lagen, beobachten zu können; die Gestalt, die der Ausbau bei Buno zeigt, müßte dann einem Umbau etwa unter August d. J. zugeschrieben werden.

Der Nordflügel C (östl. Außenseite 34 m, innere Breite 8.25—9.90 m) schließt an den NO-Flügel B im stumpfen Winkel an, doch schiebt sich zur Herstellung nahezu rechtwinkliger Schmalseiten ein spitzer dreieckiger Keil zwischen sie. Auch der Nordflügel ist nicht ganz rechteckig gestaltet; nach W divergieren die Längsseiten, doch wird schließlich die ursprüngliche lichte Breite dadurch wieder eingeholt, daß die Außenwand im stumpfen Winkel bricht. Das ähnlich wie bei B gestaltete Kellergeschoß ist nach Angabe eines mit Monogramm des Herzogs



40. Holzsäule aus Flügel B.



41. Steinsäule aus Flügel D.

Julius versehenen Inschriftsteines 1575 ausgeführt worden; das gänzlich umgestaltete Obergeschoß wird an sich derselben Zeit angehören.

Der Westflügel D, der nahezu rechteckig sich an Flügel C anschließt, ist bis zu dessen Außenflucht vorgezogen und hat im Lichten 28.30—29.60 m Länge und etwa 8 m Breite. Er ist in der gleichen Weise, wie B und C unterkellert, jedoch auch im Erdgeschoß mit einem zweischiffigen, rundbogigen, aber gurt- und rippenlosen Kreuzgewölbe versehen, das auf fünf gedrungenen Steinsäulen von 1.84 m Höhe (Abb. 41) ruht, sonst aber in die Wand verläuft. Der Sockel steht auf einem, einmal abgesetzten quadratischen Untersatz (66 cm) und nähert sich selbst der attischen Form; doch tritt an die Stelle des unteren Wulstes ein Karnies. Der wuchtige Schaft (unterer Durchm. 48 cm) ist geschwellt und nach

oben verjüngt; an der Stelle der stärksten Schwellung wird er durch ein Band mit Bossenschlag gewissermaßen zusammengehalten. Das Kapitäl ähnelt dem toskanischen, der quadratische Abakus ist oben mit kleinem Karnies versehen. — In der äußeren Längsmauer, den Gewölbejochen entsprechend, einst fünf, meist durch einen Pfosten geteilte Fenster, deren Einfassung erneuert ist (in den bis zum Boden gehenden, in Stichbogen schließenden Fensternischen meist Steinsitze an den Seiten), in der nördl. Schmalseite ein, in der südl. zwei vermauerte Doppelfenster, diese letzten mit spätgotischem Gardinenbogen und außen mit mehrfach sich durchschneidendem Kehlwerk, das sich dem genannten Bogen anschließt. In der inneren Längsmauer befanden sich zwei Doppelfenster mit Seitennischen (das eine jetzt vermauert, das andere als Eingang vom Hof her benutzt), zwischen ihnen der schmucklose Kamin, dann weiter nach N zu vermutlich der alte Eingang von dem Wendelstieg her und zwei Nischen. Rechts neben der kleinen späten Treppe, die in den Säulensaal führt, große rechteckige Tür (bei 6) mit facettierter Quadereinfassung und kräftigem Karnies-Gesims, über das sich noch ein ähnlicher Halbbogen mit profiliertem Kreis im Felde schwingt; am Sturz in der Mitte Medaillon mit Sonnenscheibe, zur Seite 15/69. Die Tür scheint zum Wendelstieg (5) geführt zu haben, der unten quadratisch gewesen sein muß. Die südl. Schmalseite war, wie an der Fensterverzierung zu erkennen ist, ursprünglich gleichfalls eine Außenwand; die Fenster, deren eines noch die auch sonst vereinzelt an den Fenstern in Spuren erkennbare schräge Laibung sich erhalten hat, zeigen zugleich, daß der anfangs wohl flachgedeckte Raum mindestens der Zeit Heinrichs d. J. angehört. An der äußeren NW-Ecke ein mächtiger Strebepfeiler aus späterer Zeit. In der südöstl. Ecke des Saals zeigt das Gewölbe aufgemalte Blumen und Früchte im Strahlenkranz (etwa um 1700?) und die Inschrift

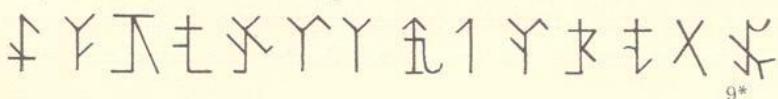
*Wer hie an diesem Tisch will sitzen,
Sol Todte undt Abwesende nicht beschmitzen.*

Im ersten Obergeschoß jetzt der Konzertsaal der Anstalt. Im jetzigen Dachboden erkennt man noch die Ansätze eines weiteren Obergeschosses mit einer großen Öffnung für ein Doppelfenster, unter dem ein Stuckprofil (Viertelstab zwischen Leisten) durchlief. Die SO-Ecke des Flügels wird oben durch einen aus dem Achteck konstruierten, frei herausragenden und mit Zwiebelhaube versehenen Erker eingenommen, dessen untere Endigung jetzt verdeckt ist. Er besteht aus wenigstens zwei Stockwerken, die jedesmal eine Fensterbrüstung und eine Attika besitzen und jedes Glied durch ein reiches, meist um die Eckpilaster sich verkröpfendes Gesims (Karnies, Platte, Viertelstab nebst Leisten) aus Stuck bilden. Die Fensterpfosten zeigen das Karniesprofil. Der Dachfirst des Flügels D und der Erker sind auf der Bunoschen Zeichnung (Abb. 38) links vom Hausmannsturm sichtbar.

Der nach SO anschließende Flügel E ist erst im XVIII. Jahrh. errichtet worden und wird daher erst unten beschrieben. Aber auch vorher muß sich hier an Flügel D ein Gebäude, wenn auch mit anderer Richtung, angeschlossen haben, das gleichfalls der Zeit um 1570 angehörte. Zwischen den Fenstern des

Flügels D befindet sich nämlich außen bei 7 eine Halbsäule mit Viertelstab am Sockel, schlichtem Schaft und einem toskanisierenden Kapitäl, das oben mit Karnies schließt und den Abakus trägt; sie war dazu bestimmt, einen Gurt zu tragen. Der dreieckige Zwischenraum zwischen D und E jetzt Gewächshaus.

Die S-Ecke des Schlosses nahm die Schloßkapelle F ein, von der jetzt nur noch ein kümmerlicher Rest sich erhalten hat, nämlich die nordöstl. Hälfte des Gewölbes (13.60×3 m) im tief liegenden Erdgeschoß und die ganze nordöstliche Wand bis zur Höhe des Gesimses der Erkerkonsole. Das spätgotische Gewölbe bestand aus vier Jochen, deren Quergurte und Rippen sich in der Mitte auf einem mächtigen achteckigen Pfeiler trafen, sonst aber in die Wand verliefen. Die Quergurte haben einen sehr breiten Steg in der Mitte, während die ebenfalls breiten Fasen an den Seiten durch eine große einspringende Kehle und einen kleineren ausspringenden Rundstab unterbrochen werden. Die im Halbkreis geschwungenen Rippen haben schmale Stege zwischen breiten, aber flachen Kehlen und treffen sich in Schlüßsteinen, von denen der eine innerhalb eines Randwulstes einen geteilt, sonst leeren spätgotischen Wappenschild (3.50 m über dem Boden) trägt. — Genau an der Stelle, wo der Flügel A mit seiner Innenmauer im spitzen Winkel auf die Nordostmauer der Kapelle mittels eines breiten, hochgeschwungenen Schwibbogens stößt, befindet sich bei 9, noch wohl erhalten, aber unzugänglich, der sowohl für die Kapelle, wie für den Flügel A bestimmte, spätgotische, runde Wendelstieg, dessen Sockel aus großer Kehle zwischen kleiner Kehle und Schmiege besteht. Der nach NW zu sich öffnende, 84 cm breite äußere Eingang des Treppenturmes zeigt innerhalb einer rechteckigen Einfassung, die die Krümmung des Turmes anschneidet und gerade legt, einen Spitzbogen mit sich durchschneidendem Kehlwerk, dessen gratig aneinanderstoßende zwei Kehlen ziemlich hoch über dem Boden endigen. Oberhalb des Eingangs und unmittelbar unter dem Gesims des ersten Obergeschosses (von oben her: Platte, Schmiege, Kehle, scharf dagegen absetzender Karnies), dieses mit der eigenen Einfassung (nach innen drei, nach außen eine Kehle; unten dagegen nur Schräge) durchdringend, das vierfeldige herzogliche Wappen mit Pferd am Helm. Der Treppenturm war mittels einer kleinen Treppe auch innen vom Erdgeschoß des Flügels A aus zu erreichen. Die Spindel des Turmes ist gotisch profiliert. In der nordwestlich an den Turm anschließenden Außenmauer der Schloßkapelle erkennt man unmittelbar über dem Erdboden ein einfaches und ein doppeltes kleines Fenster (jetzt zugesetzt), zur Beleuchtung des oben beschriebenen kellerartigen Geschosses; das gotische Profil der Fenster besteht aus drei Absätzen, von denen der innere breit gefast, der äußere gekehlt ist, und einem Rundstab außen. Oberhalb dieser Fenster setzt die Mauer mittels einer großen Kehle ab, und darüber läuft, zur Andeutung des Obergeschosses das oben beschriebene Gesims des Turmes in gleicher Höhe. Im Erdgeschoß und an der Spindel die hier neben dargestellten Steinmetzzeichen.



9*

In der nordwestl. Außenmauer der Schloßkapelle bei 8 Rundbogenportal, aus gebuckelten Quadern mit abgesetztem Rande gebildet; im Scheitel 15 *H* 70. Die NO-Mauer der Schloßkapelle mit dem Wendelstieg wird dann erst wieder im Dachboden des Flügels A sichtbar. Von hier führte eine schlichte spitzbogige Tür (mit Anschlag vom Flügel A aus) in den Treppenturm und eine zweite mit gleichem Anschlag, aber gerade Sturz links vom Turme in die Kapelle; zwischen dieser letzten Tür und dem Turm anscheinend die gefaste Wandung eines Kamins. In gleicher Höhe rechts vom Turm Spur eines Fensters. Oberhalb der Tür läuft ein Kranzgesims (von oben her: große Schrägen, kleine Schmiege, großer Karnies und nochmals Schmiege), das an der rechten Ecke der Kapelle von einem mächtigen, diese Ecke bildenden Rundstab angeschnitten wird. Im Stockwerk oberhalb des Gesimses zu beiden Seiten des Turmes je ein gerade schließendes Doppelfenster, dessen Pfosten ein flaches Karniesprofil nebst mehreren gleichfalls flachen Absätzen zeigen. Oberhalb der Fenster nochmals das oben beschriebene Kranzgesims. An der rechten Ecke die aus dem Achteck gebildete, außerordentlich reich, namentlich in mehrfachen Karniesen profilierte Konsole eines der vier Erker der Kapelle (s. S. 133). Hier, in erhabenen Buchstaben, *G(ott)* *h(ats)* *g(estallt)*, *d(ass)* *m(irs)* *g(efallt)*. 1558. Am Treppenturm, etwas höher, als das untere Gesims der Kapelle selbst, ein aus Platte, kleiner, dann großer vorgezogener Kehle bestehendes Gesims. Darunter an der NW-Seite ein größeres rechteckiges Fenster, dessen reiches, sowohl innen wie außen aus großer Kehle zwischen zwei kleineren bestehendes spätgotisches Profil sich in den oberen Ecken durchschneidet. Nach N, mit dem Scheitel unterhalb der Sohlbank des eben beschriebenen Fensters, ein zweites, aber schmales Fenster, dessen sehr spitzer Schluß durch ausspringende Bogen gebildet wird. Oberhalb des Gesimses kleines viereckiges Fenster mit Karniesprofil. Man sieht also, wie sich spätgotische und Renaissanceformen hier vermischen. — Die Außenwand der Kapelle war geputzt, selbst die Fenstereinfassung durch etwas erhöhten Putz mit Rosetten in den oberen Ecken ausgezeichnet. An derselben Mauer erkennt man noch die Spuren einer älteren Dachschräge, deren auffallend stumpfer Scheitelwinkel oberhalb des Kamins liegt; da jedoch die rechte Schräge das untere Gesims der Kapelle anschneidet und auch das spitzbogige Fenster des Turmes z. T. verdeckt, so kann auch sie nicht die erste sein. Auf der Zeichnung von Buno und dem Stich von A. A. Beck bemerkt man, daß sich der mächtige Bau der Schloßkapelle nach SO zu in einem Bogen öffnete, der bis zum zweiten Obergeschoß reichte. Auf dem Bilde der Herzogl. Bibliothek, das den Abbruch dieses Baues (1796) darstellt, glaubt man im O zwei solcher Bögen (wohl zu beiden Seiten des hier befindlichen Treppenturmes), im N vier nicht ganz so hohe, aber gleichfalls durch mehrere Stockwerke reichende Fenster zu erkennen. Jedenfalls lag der Kapellenraum erst in gleicher Höhe mit dem zweiten Obergeschoß des Schlosses. Auf den erwähnten älteren Abbildungen sieht man außer dem noch erhaltenen runden Treppenturm im N einen viereckigen im O. Reicher verziert war erst das oberste Geschoß des Kapellenbaus; die vier



Tafel XVI. Schlosskapelle (jetzt Herzogl. Bibliothek),
Altarflügel mit der Familie des Herzogs Julius.



Ecken waren durch vorgekrachte, achteckige Erker mit Zwiebelhaube und Laterne geschmückt; die Verzierung der Fensterbrüstung, sowie die Fensterbekrönung hier lief auch in gleicher Höhe am Gebäudekern herum. Das in Form einer flachen Kuppel gestaltete Dach der Kapelle geht aus dem Viereck ins Achteck über und trägt eine Laterne (mit Zwiebeldach und Dacherkern), auf der nochmals eine zweite kleinere Laterne sitzt. An der Wetterfahne der steigende welfische Löwe. — Aus der Beschreibung ersieht man, daß der Bau der Schloßkapelle kein einheitlicher ist; mischen sich auch in den oberen Bestandteilen noch spätestgotische Formen mit solchen der Renaissance, so herrscht doch in den unteren so ausschließlich der spätgotische Stil vor, daß wir diese noch ins Ende des XV. Jahrh. setzen müssen. Herzog Wilhelm hatte denn auch 1491 gelobt, auf dem Schlosse Gott zu Lobe und Maria zu Ehren durch Priester und Chorschüler die Marienfeste zu feiern. — An der Kapelle Heinrichs d. J. röhmt Sturm (Reiseanm. aaO.) die Anordnung des Ganzen und berichtet vom Inneren, daß die Emporen, die auch Algermann S. 199 erwähnt, für die herrschaftlichen und die Bedientenstühle sich zwischen zwei Reihen korinthischer und römischer Wandpfeiler befunden hätten, daß aber die Kapitale, wie die Simse bizarr gewesen seien. Algermann spricht auch von dem neuen schönen Altar aus Marmor von der Asse, den Herzog Julius gestiftet, Sturm aber berichtet, daß auf dem von ihm gerühmten Altarblatt in der Ferne Christus zwischen den Schächern, vorn aber die fürstlichen Personen mit den Ministern zu Pferde, dem fürstl. Frauenzimmer auf dem Rasen sitzend und den niederen Bedienten dahinter dargestellt gewesen seien, und zwar die Kavaliere ohne Hut. — Zwei Flügel eines altarähnlichen Epitaphs (je 0.60×1.45 m), die aus der Schloßkapelle herstammen sollen, werden auf der Herzogl. Bibliothek aufbewahrt (Tafel XVI). Auf den Innenseiten ist in einer mit rötlichen Marmorsäulen ausgestatteten Halle italienischen Geschmacks die herzogl. Familie knieend dargestellt, und zwar links vom Besucher, z. T. halb nach r., z. T. geradeaus blickend, durch Inschriften bezeichnet, 1. *V. G. G. Julius H. z. B. u. L. geboren 1528 den 1. Julii und 1589 3. may zwischē 6 und 7 uhrē abents im Herrn selich entschlaffen*, 2. *V. G. G. Henricus Julius H. z. B. u. L. geborn 1561 den 15. octob.*, 3. *V. G. G. Philippus Sigismundus H. z. B. u. L. geborn 1568 den 1. Julii*, 4. *V. G. G. Julius Augustus H. z. B. u. L. gebornn 1578. de 9. septēb.* (dieselbe Inschrift in älterer Fassung nochmals links davon), 5. *Joachim Karll H. z. B. u. L. gebornn 1573 de 29. April* (diese Inschrift über der alten erneuert); rechts, die Köpfe sämtlich halb nach links gewendet, 6. *V. G. G. Heidwich geborn Marckg. z. Brand. H. z. B. u. L. Witfrau geborn 1540 den 1. Martii*, 7. *V. G. G. Sophia Heidwich geborn H. z. B. u. L. H. z. P(ommern) geborn 1561 de 1. De.*, 8. *V. G. G. Maria geborn H. z. B. u. L. H. z. Sack(sen) und geborn 1566 d. 13. Janu.*, 9. *V. G. G. Elisabeth geborn H. z. B. u. L. Grafin z. Schaumb. geboř 1567 de 23. Feb.*, 10. *V. G. G. Margareta Freulein z. B. u. L. geborn 1571 den 22. Juni und 1580 den 21. Jañ morgens umb 2 und 3 Uhr im Herrn selich entschlaffen*, 11. *V. G. G. Sabina Catharina Freulein z.*

*B. u. L. geborn 1574 den 29. April und 1590 den 6. Septembris des morgens umb 6 Uhren im Herrn selichlich entschlaffen, 12. V. G. G. Dorothea Augusta geborenes Freulein z. B. u. L. geborn 1577 dē 17. [Feb.], 13. V. G. G. Heidwich geborn Freulein z. B. u. L. geborn 1580 den 15. Octob. Auf der Rückseite der Flügel die Wappen von Braunschweig (sechsfeldig) und Brandenburg (zwölf Feldig mit Kurzepter im Herzschild) in reicher, schöner Beschlagwerkeinfassung und mit den Inschriften *Aliis inserviendo consumor. Von Gottes Gnaden Julius Hertzoch zu Braunschweich und Luneborg, bzw. Verbum dni manet in aeternum. Von Gottes Gnaden Heidewich, gebornne Marckgraffin zu Brandenburg, Hertzochin zu Braunschweich und Luneborch Widwe In primo decēb. Año dni 1590.**

4. Der Umbau aus der Zeit vor und nach 1700. Über die einzelnen Räume (Abb. 37) ist folgendes zu bemerken. Im Flügel A über der Einfahrt getäfeltes Zimmer (1) mit zwei Fenstern und in der Rückwand mit zwei Türen nebst Zwischenstück, die Türen mit kleinen Glasscheiben in Holzfassung. An der Nordwand drei Längsfelder mit barocker Intarsiaverzierung, die als Hauptstücke kleine ovale Medaillons aus Elfenbein, sonst Holz, zeigt; das in der Mitte mit gravierten, meist mythologischen Darstellungen (Perseus mit Bogen nach Erlegung des Drachens, Artemis auf der Hirschjagd, Apollo und Daphne), die anderen mit Tierdarstellungen. Die Medaillons sind unmittelbar von Bändern umzogen und solche bilden auch die Einrahmung der ganzen Felder, deren Ornamente hell auf dunklem Grund stehen. An der Südwand außer ähnlichen Längsfeldern ein Kamin.

Im Flügel B ist zunächst ein kleines einfenstriges Zimmer (2) zu nennen, das gleichfalls bis an die Decke mit Intarsien getäfelt ist; die einzelnen Felder bestehen aus zwei großen und einer kleinen Tafel mit Mustern aus dem Anfang des XVIII. Jahrh. Sodann folgen nacheinander:

Vorraum (3) mit Kamin in der Ecke, der gebrochenes Bandwerk und oben Baldachinverzierung zeigt. Es sei an dieser Stelle bemerkt, daß nach verschollenen Baurechnungen von 1702—1765 als Stuckator im Schlosse der Italiener Jacob Perinetti (nach Woltereck, S. 582, 1716 4/1 nach Dorstadt zur Beerdigung gebracht) tätig war.

Physiksaal (4). Die Decke enthält ein großes Mittel- und vier kleinere Eckfelder, sämtlich von ovaler Form und wohl einst mit Bildern geschmückt. Der Raum dazwischen ist mit schwerem, reichem Blatt-, Blumen-, Fruchtschnur- und Muschelwerk in Stuck gefüllt. Der in der nördlichen Schmalwand liegende Kamin hat in mittlerer Höhe einen gebrochenen Giebel und drei Konsolen für Büsten, oben seitliche Einfassung mit Gehängen von Blumen und Schilden.

Bibliothekzimmer (5). An der Decke zwei große Vierecke mit noch erhaltenen dekorativen Gemälden (in Öl auf Leinwand): Merkur mit rotem, flatterndem Mantel und Heroldstab aus der Luft herbeifliegend und Perseus in römischer Kriegertracht auf dem Pegasus. Der Stuck beschränkt sich auf den Rahmen und schmale Zwischenglieder. Der Kamin in der Mitte der Westwand zeigt nur schwerfällige Volutenverzierungen.

Turngerätesaal (6) nur mit zwei Rundfeldern an der Decke.

Kleiner Raum (7), an sich noch dem XVI. Jahrh. angehörend (s. oben S. 128), an der Decke mit ovalem Feld in Blatteinfassung und mit Muschel-, Masken- und Blattwerk in den Zwickeln.

Turnsaal (8). Die Decke ist in vier rechteckige, jetzt leere Felder geteilt, die Zwischenverzierungen sind aber besonders reich gehalten (Abb. 42). An jeder Schmalseite wachsen aus dem üppigen Blattwerk zwei Vogel- bzw. Tierköpfe heraus, deren Hälse durch ein Band verknüpft sind; auf dem einen *Anno MDCXCI*, auf dem anderen *BLBDAGIP FSPGFD* (?). An den Schmalwänden hingen ovale, in Leimfarben ausgeführte mäßige Brustbilder von August Wilhelm und seiner dritten Gattin Elisabeth Sophie Marie (jetzt im Landeshauptarchiv).

Nördlich davon liegt ein Klassenzimmer (9), mit Wandgehängen am Kamin, dann ein zweites Klassenzimmer (10), dessen Wände die in Malerei ausgeführten vergoldeten Büsten von 30 welfischen Fürsten, von *Henricus marchio Frisiae per Gertrudem*, Ago und Welf I. an bis auf Julius Ernst von Dannenberg zieren.

Der kleine dreiseitige Zwischenraum (11), der die Verbindung zwischen Flügel B und C herstellt, enthält an der Westwand einen hübschen Kamin mit Muschelwerk und gebrochenen Bändern.

Flügel C.

Klasse (12), an der Decke mit großem ovalem Feld in der Mitte und vier kleinen runden Feldern in den Ecken, sowie wieder mit reichen Verzierungen in den Zwischenräumen. In der Ostwand einfacher Kamin.

Singesaal (13). Das große rechteckige Mittelfeld an der Decke mit Bild: Thronende Frau mit Zepter und Buch, unter ihrem linken Fuß ein Löwe; sie scheint eine Flügelfigur auszusenden, die in eine Posaune bläst und eine zweite



42. Stuckverzierung von 1691.

in der Rechten trägt. Links streuen Knaben herzogliche Gold- und Silbermünzen aus. Die meist aus Blattwerk bestehenden Stuckverzierungen sind hier besonders reich und schwer. In der Mitte der Längsseiten Waffenanordnung, auch Standarte mit springendem Pferd, in der Mitte der Schmalseiten je eine trefflich ausgeführte Büste (die eine männlich, mit Lorbeerkrantz, die andere weiblich). Der Kamin im W mit gebrochenem Bandwerk und Voluten.

Kleiner Alkoven (14) mit antikisierenden Pfeilern und Gebälk, sowie mit hübschem Kamin im Stil der Zeit Ludwigs XIV.

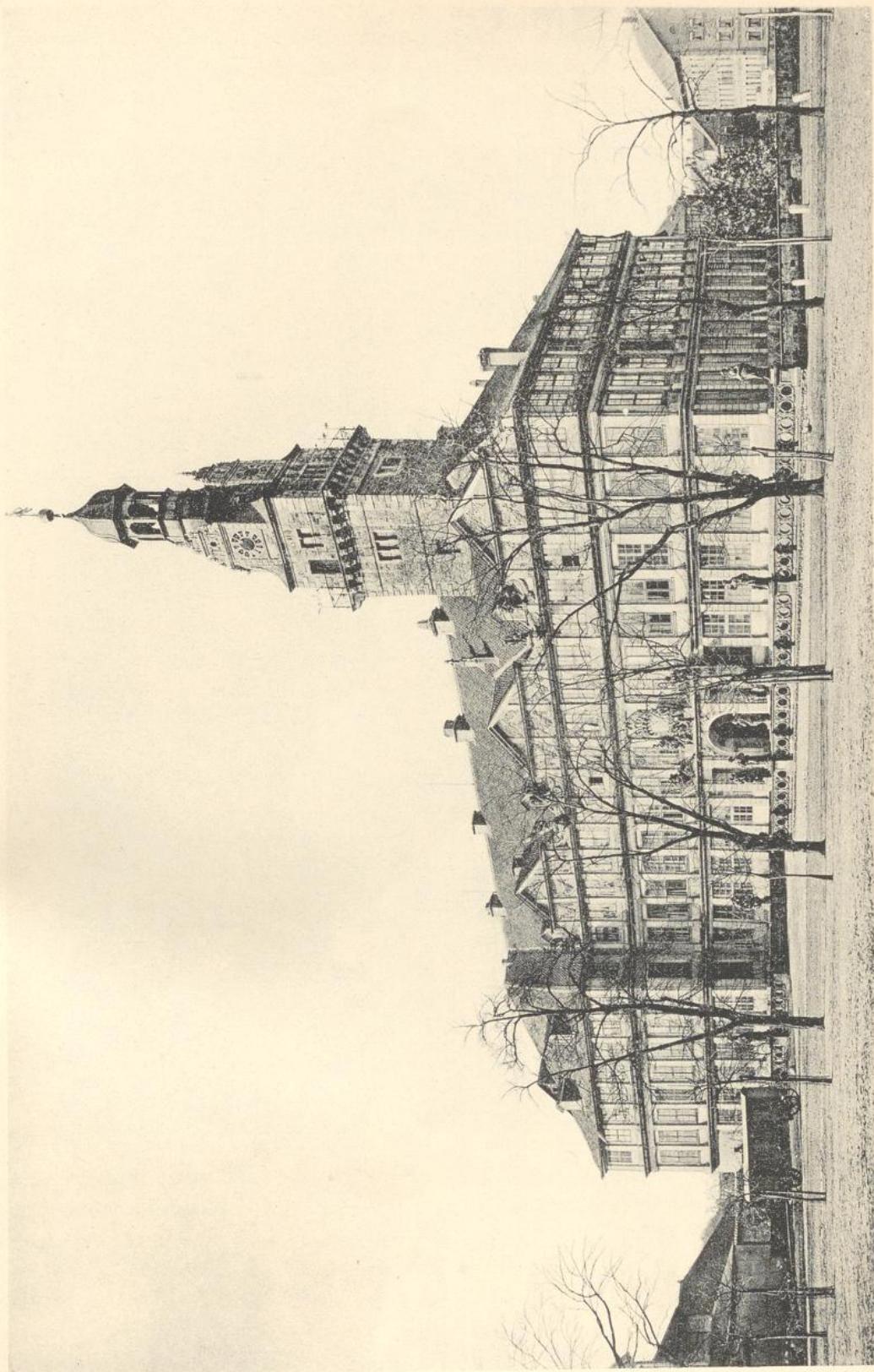
In einem anderen Zimmer (15) Rundbogennische mit Ofen, beide mit blauen Faience-Kacheln in Delfter Art belegt.

In einem Zimmer (16) des zweiten Obergeschosses vom Flügel C kleines Liebhabertheater; die Öffnung der Bühne im Stichbogen wird von hübschem barocken Blattwerk (Anfang des XVIII. Jahrh.) eingefaßt.

Sieben Gobelins, die zur Ausstattung des Schlosses dienten, befinden sich jetzt auf dem Herzogl. Schloß in Blankenburg und werden bei diesem beschrieben.

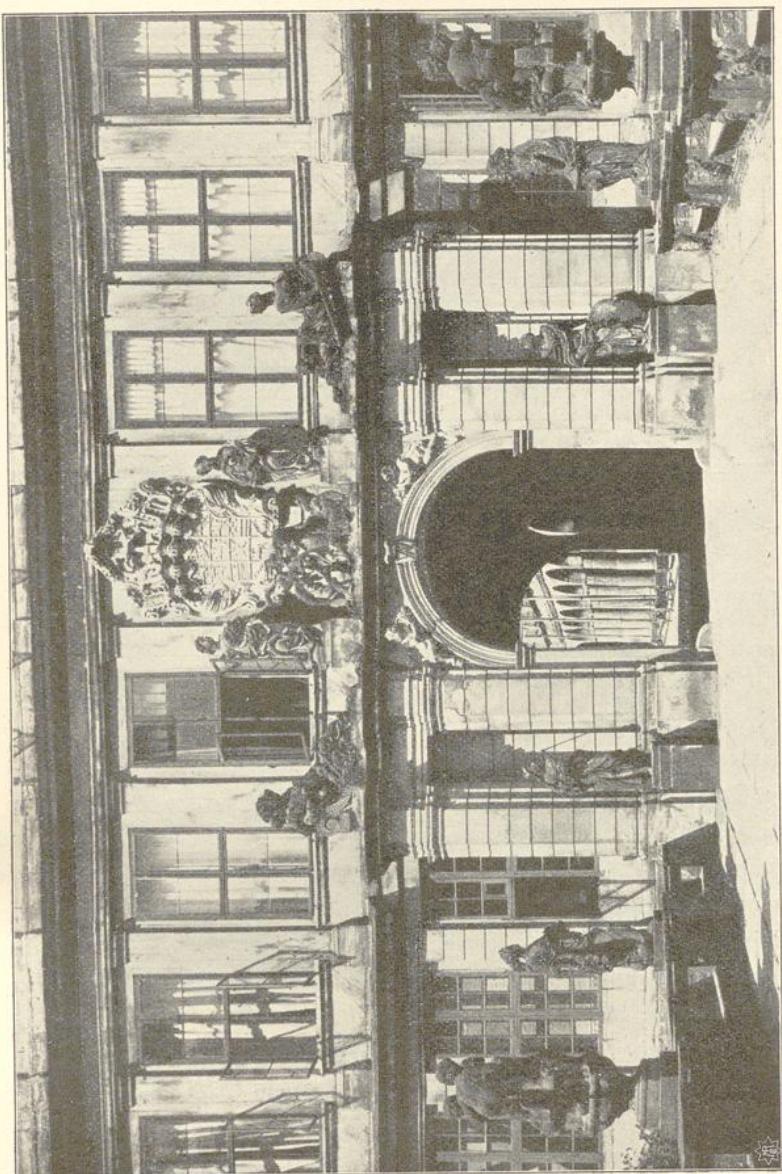
Der Flügel E ist ein in Fachwerk errichtetes, äußerlich ganz schlichtes Gebäude, das über dem Erdgeschoß mit Küche und mehreren Stuben (mit Kaminen) den großen, durch $1\frac{1}{2}$ Stockwerke gehenden Reduten- oder Mohrensaal enthielt; erhalten haben sich noch die paarweis gestellten kannelierten Pilaster, die die Wände einteilten, und Kamine aus der 2. Hälfte des XVIII. Jahrh. ein hübscher Türaufsatz in Rokokoverzierung, sowie die jetzt im Herzoglichen und im Städtischen Museum zu Braunschweig aufbewahrten vier überlebensgroßen, aus Holz geschnitzten und bemalten Mohren, die einst in den Ecken des Saales standen. Sturm lobt in den beiden, S. 120 angeführten Schriften den bereits 1708 bestehenden Saal, weil zur Ausschmückung ein Hauptthema, in diesem Fall die Genealogie des Herzogshauses, verwendet sei. Die verstorbenen Mitglieder der Familie waren in dem (vermutlich ovalen) Mittelfeld der Decke als „eine Gloria“ in der Weise angebracht, daß ihre Lebenszeit durch höhere oder tiefere Stellung im Himmel angedeutet war. Die vier kleinen kreisrunden Felder in den Ecken zeigten Wappen, während „an den vier Seiten noch so viel längliche Figuren mit lateinischen inscriptionibus“ angebracht waren. An den Wänden befanden sich die Bildnisse der lebenden fürstlichen Personen. Die Längsseiten sind mit Fenstern versehen, die Schmalseiten zeigten je 2 Türen mit Kamin dazwischen. Über die Umwandlung des Saals in ein Theater s. S. 123.

Im Äußeren (Tafel XVII) ist der massive Kern, wie bereits erwähnt, an allen vom Schloßplatze aus sichtbaren Seiten durch eine Fachwerkvorlage verdeckt, um eine einheitliche Frontwirkung zu schaffen. Daher sind auch dieselben Architekturmotive fast gleichmäßig durchgeführt. Bei Flügel A und dem angrenzenden Teile des Flügels B erheben sich über einem steinernen, vor dem Haussmannsturme von offenen Bögen durchbrochenen Sockel drei Geschosse, die galerieartig durch Vorlage von Pilastern und Simsse in immer gleichen Abständen gegliedert sind, zwischen denen ohne Ausnahme möglichst große Fenster über niedrigen



Tafel XVII. Wolfenbüttel, Herzogliches Schloss.

Brüstungen liegen, so daß nirgends eine Wandfläche zur Geltung kommt. Die Fenster des Erdgeschosses sind durch Lisenenpfeiler in Quadernachahmung getrennt. Am größeren, gegen NW liegenden Stücke der Nordostflucht sind die Abstände der Erdgeschoßpfeiler doppelt so weit als sonst, und jeder ist mit einer flachbogigen



43. Schloßportal.

Arkade gefüllt, die in einer größeren Anzahl links zugemauert sind. — Das über den Pfeilern ringsum in gleicher Höhe fortlaufende Gebälk besteht aus einem verkümmerten Architravstücke, kurzem Friesbande und schlichtem Gesims mit weit vorspringender Hängeplatte. Die Pilaster des ersten Oberstockes sind römis-

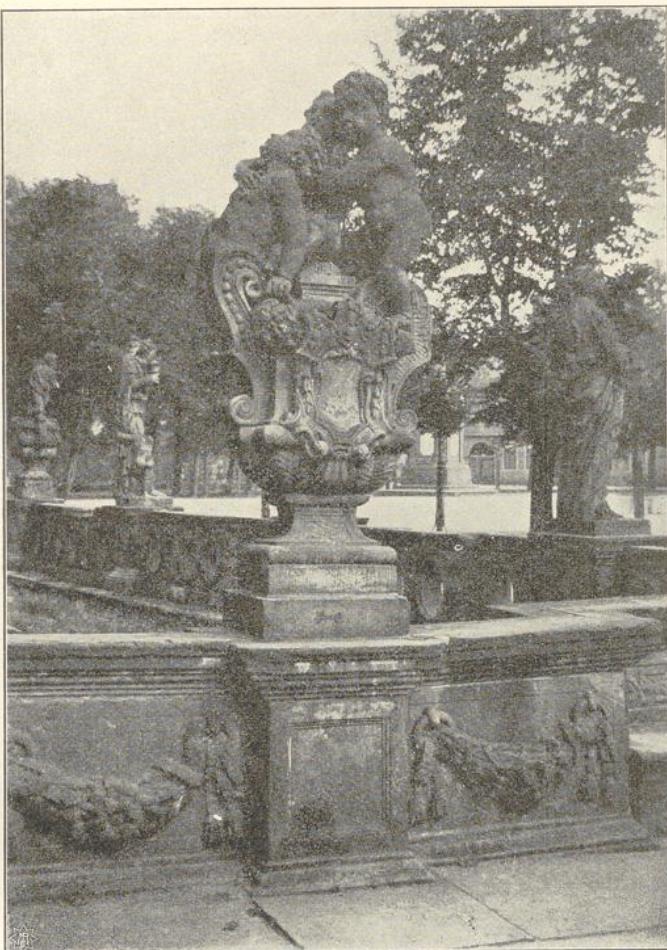
dorischer Ordnung mit Sockel und glattem Schaft. Das Gebälk darüber ist von angemessener Höhe: zweiteiliger Architrav, schlisches Friesband, Gesims mit dünner Hängeplatte. Das oberste niedrigere Stockwerk hat über einem vorspringenden fortlaufenden Sockelstücke mit verkröpften Pfeileruntersätzen lisenenartige glatte Pfeiler ohne Kapitäl, nur mit gekehlter Abfasung. Darüber liegt ein Gesims aus einer großen Zahl flacher ausdrucksloser Profile mit einer dünnen vorspringenden Platte.

Die Südostseite ist, mit Ausnahme des vorspringenden Gebäudeteiles gegen S, durch drei niedrige Giebelaufsätze und Prachtportal besonders ausgezeichnet. Jeder Giebel liegt über fünf Achsen und hat ein niedriges Vollgeschoß. Die Pilasterstreifen der Untergeschosse sind bis zum Giebelsims ohne besonderen Abschluß fortgeführt. Das Geschoß ist eingefaßt von zwei mit Fruchtschnüren belegten, geknickten Voluten, und hat drei Zwischenflächen, die mit Blumengehängen, im Mittelfelde dazu mit einem querovalen Fenster ausgefüllt sind. Im oberen seitlich etwas eingerückten Dreiecksabschluß ein Ornament aus gegeneinander gekehrten Voluten mit Blumengehängen. Die Hauptgesimse der Giebel sind in Form und Ausdruckslosigkeit dem Abschlußsimse der Hauptgeschosse verwandt. Zu äußerst links fehlt dem Giebel die Anlaufvolute. Die Hauptgeschoßpfeiler sind neben den Giebeln sockelartig fortgesetzt und tragen, diese begleitend, jedesmal einen mit einer Büste beschäftigten Putto aus Sandstein, und zwar sind in den Büsten dargestellt: neben dem Mittelgiebel Diana und Venus, neben dem Giebel zur Linken Frühling und Sommer, neben dem zur Rechten Herbst (der bocksfüssige Putto gießt der betrunkenen Büste Wein in eine Schale) und Winter. — Kupferne Wasserspeier in Form gekrönter Drachenköpfe.

Das aus Sandstein gebildete Prachtportal (Abb. 43) nimmt nur ganz lose die Architektur des Erdgeschosses auf. Seine Dekoration gilt einer Verherrlichung des Fürstenhauses. Die als rundbogige Pfeilerarkade gebildete Durchfahrt begleitet jederseits eine Gruppe von drei mehrfach verkröpften römisch-dorischen Pilastern mit abgesetzten Quaderfugen. Durch Vor- und Zurücksetzen der Gruppen ist sodann eine nischenartige Vertiefung gebildet, vor der eine weibliche allegorische Figur in antikisierender Tracht — mit Panzer — steht: links mit Speer und Säulenstumpf (die Stärke), rechts mit jetzt verschwundener Lanze und Ehrenschild, auf dem zu lesen ist: *nec sorte nec fato*. Sie blickt mit starkem Affekt zu der Wappenallegorie über dem Tore auf: Sinnbild des Bestehens der fürstlichen Familie aus eigener Kraft. Im Bogenscheitel der gekrönte Namenszug August Wilhelms, in den Zwickeln Kinderengel mit Lorbeerzweigen. Über dem horizontalen Kranzgesims das zwölffeldige, mit fünf Helmen versehene Herzogswappen auf Barockkartusche mit Gehängen. Davor drei Putten mit Meßgeräten und einem barocken Inschriftschild (vgl. Rehtmeier S. 1584): *Instaurante Augusto Wilhelmo duce Brunsv. et Lun. frons antiquæ huius heroum sedis ornatus surrexit anno MDCCXVI.* Darüber ein Band mit dem Wahlspruche des Herzoges *Parta tuer(i)*. Neben dem Wappen links eine auf einen Säulenstumpf gelehnte weibliche Gestalt, rechts eine entsprechende, die auf einen Stab (Anker auf dem Stiche von Heckenauer)

sich lehnt. Auf dem Simse zu den Seiten dieser Mitteldekoration über Voluten gelagert links Frau mit zwei Kindern, rechts eine Frau mit Posaune und Hund.

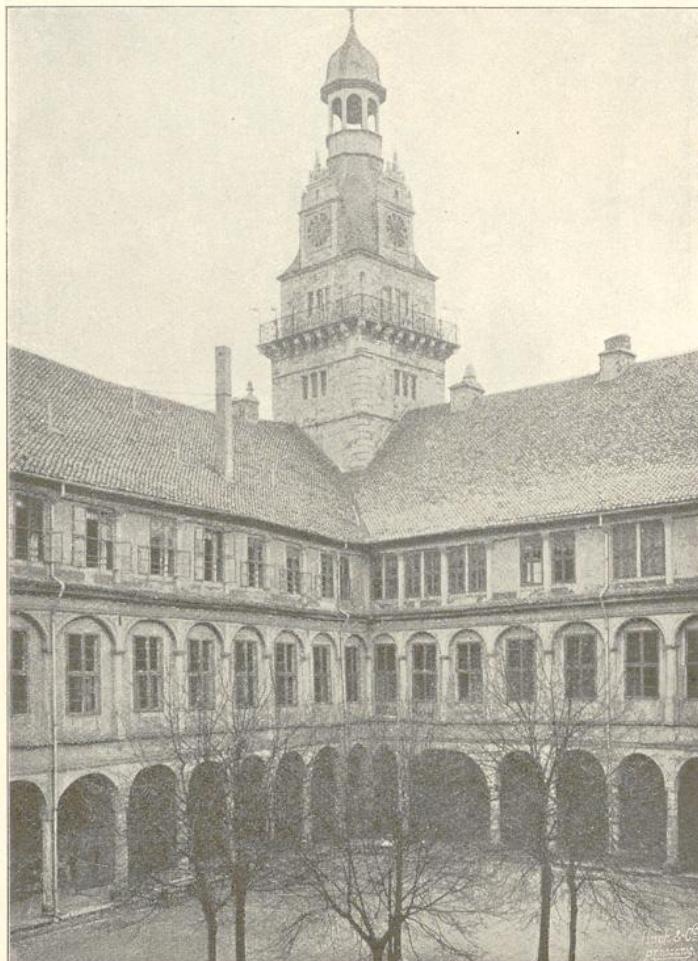
Brücke und Graben vor der Front sind von einer Brüstung mit Statuen aus Sandstein eingefaßt. Sie hat auf der Brücke Banknischen und Dekorationen aus Blumengehängen mit Laub- und Bandelwerk, außen vor dem Graben hochvale



44. Brückenfiguren.

Durchbrechungen mit Akanthusfüllung dazwischen. Die Statuen stehen auf besonderen Sockeln. Auf der Brücke sind sie gegen das Portal gerichtet als Einleitung der dort entwickelten Verherrlichung des Herrscherhauses; es sind jederseits drei Darstellungen. Nächst dem Tore: links der Reichtum mit zwei Füllhörnern, in der linken ein erhobenes mit Blumen und Früchten, rechts über einer umgestürzten Vase ein gesenktes, aus dem Geldbeutel und Ehrenketten mit Medaillen quellen. Auf den Medaillen Köpfe oder Wahlspruch und Namenszug des regierenden Herzogs. Gegenüber der Nachruhm als weibliche Gestalt, die in

der Rechten eine Lampe (vergl. Heckenhauer's Stich) und auf dem rechten Knie ein Buch hält. Die Linke ist abgebrochen; zu ihren Füßen ein Zepter. Es folgt auf der Brücke jederseits eine viereckige Henkelvase mit drei Putten (in der Art Le Pautres), wovon je eine hermenartig aus einem Vasenhenkel entwickelt ist (Abb. 44); sie ermuntern sich gegenseitig, die allegorische Verherrlichung des



45. Schloßhof.

fürstl. Hauses rings um das Tor anzustauen. Am Eingange der Brücke auf der Ecke der Brüstung rechts ein antikischer Krieger, der einem Löwen mit der Linken in den Rachen faßt, mit der Rechten einen Lorbeerkrantz und einen fehlenden Gegenstand (Zepter? vergl. Heckenhauer's Stich) hält. Auf seinem Kopfe ein jüngerer Eisenhaken für eine Laterne. Die entsprechende Figur gegenüber ist neuerdings herabgestürzt. Vor dem Graben jederseits neben der Brücke drei weibliche allegorische Figuren im Wechsel mit viereckigen Henkelvasen, auf denen

ein Putto mit einem Hunde sich beschäftigt. Diese Figuren sind sehr verletzt, teilweise ihrer Sinnbilder beraubt oder auch ganz verschwunden. Sie stehen nicht mehr in unmittelbarer Beziehung zu der verherrlichenenden Allegorie an Tor und Brücke.

Auch der Hof (Abb. 45) hat ringsum vor dem massiven Kerne eine Fachwerkvorlage. Sie zeigt durchweg in drei Geschossen gleichmäßig übereinander früher fast ganz offene und als Umgang nach Art italienischer Palasthöfe benutzte Galerien. Die Architekturformen ahmen auch hier völlig den Steinbau nach. Die rundbogige Arkadreihe des Erdgeschosses ruht auf dorisierenden glatten Säulen über sockelförmiger Unterlage. Über Hals und Wulst als Kapitäl liegt eine dicke quadratische Abakusplatte. Fuß und unterer Teil der Schäfte sind aus Sandstein, um sie vor Fäulnis zu schützen. Die Zwickel der Bögen hier und am I. Oberstock sind mit dreieckigen Facetten gefüllt. Über ihnen liegt ein dreiteiliger Architrav, der wieder eine breite, friesartig gedachte, abgedeckte Wandfläche trägt. Die römisch-dorischen Säulen des ersten Obergeschosses stehen auf hohen, schlanken „Stühlen“ und tragen flache Bögen. Darüber regelrechtes Gebälk. Die oberste Galerie ist abgeteilt durch korinthische Pilaster, wieder mit glatten Schäften. Ihr Gebälk gleicht zwar dem unteren, doch ist es mehr zusammengedrückt und durch die Vorlage der Blechrinne in tiefem Schatten. Die Arkaden waren mit Ausnahme des Südflügels E stets — auch vor dem Treppenhause — offen. Später wurde die Galerie des Oberstocks geschlossen und mehrfach die dahinter liegende Wand der Zimmer fortgenommen. Die beiden Obergeschosse des Flügels E waren in Höhe und Ausdehnung ganz von dem Hauptaale des Schlosses (s. S. 136) ausgefüllt; die Außentreppe desselben ist erst für den Ottmerschen Theatereinbau hinzugefügt.

Herzogliches Landeshauptarchiv (Faktorei, Justizkanzlei).

Grundrisse, Aufrisse und Ansichten. 1. Grundrisse sämtlicher Stockwerke (der des Erdgeschosses in Abb. 46 wiederholt) von 1767; Landeshauptarchiv. — 2. Desgl. von Ruff, mit handschriftlichen Eintragungen des Geheimenrats von Praun († 1786); ebd. — 3. Aufriß und Grundriss des Ober- und des Dachgeschosses (Aufriß und Grundriß des Obergeschosses in Abb. 46, 47 wiederholt) von Renner, 1789; Herzogl. Plankammer. — 4. Desgl. von Kuhne, 1850; Bause nach einem Plan zum Umbau der „Kanzlei“ behufs Aufnahme der Gerichtsbehörden in diese; Landeshauptarchiv. — 5. Bleistiftzeichnung von Th. Thies (früher Zeichenlehrer, später Bibliotheksregistrator) aus dem J. 1846, in Gesenius, Braunschw.-Lüneb. Topographie, Bl. 456, auf der Herzogl. Bibliothek; die Zeichnung gibt den Zustand des Archivs, wie er bereits für das XVIII. Jahrh. nachweisbar ist. — 6. Gemälde in Lack auf Blech, 32×21 cm, von Sekretär Helmcke, unter Benutzung von Nr. 5 gemalt; Landeshauptarchiv.

Geschichte. Wie Algermann aaO. 201 angibt, ließ der berüchtigte Alchymist des Herzogs Julius, Philipp Sömmering, „die jetzige Kanzlei in der Heinrichstadt erst bauen und gegenüber ein groß, lang Gebäude setzen, welches aber nicht